

← zurück

# Genialer Uhrmacher gerät ins Räderwerk der Justiz

Vor 175 Jahren wurde in Steinmauern Karl Julius Späth geboren

Von Franz Mors

**Steinmauern/Rastatt – Am 12. April 1838 wurde in Steinmauern Karl Julius als Sohn des Webers Mathias Späth geboren. Die Voraussetzungen ließen keinen außergewöhnlichen Lebenslauf erwarten. Doch der neugierige Knabe zeigte Talent. Er war zu wissbegierig, als dass ihm das Lernen größere Mühe bereitet hätte. Und dazu gesellte sich ein ausgezeichnetes Gedächtnis. Das verhinderte nicht, dass der geniale Uhrmacher viel später für verrückt erklärt und weggesperrt wurde.**

Waches Auge, geschickte Hände, heller Verstand, der Aufenthalt in der Natur, ein Leben mit den Jahreszeiten. Karl, der beruflich in die Fußstapfen des Vaters trat, wurde bald schon die Stütze der Familie. Doch die goldenen Zeiten für Weber, wenn sie denn je existierten, waren längst vorbei. Es sei nur an den Aufstand der schlesischen Weber im Jahr 1844 erinnert oder an Gerhart Hauptmanns soziales Drama „Die Weber“.

Doch für Späth war Armut nicht nur Schicksalsschlag, sondern auch Herausforderung. Und wenn die Altersgenossen sonntags im Wirtshaus einkehrten, griff er zum Buch oder suchte sich im Zeichnen und Gestalten zu verbessern. Immerwährendes Studium und praktische Arbeit: Lernen durch Handeln.

Schon der Vater hatte sich mit Reinigen und Reparieren von Uhren ein Zubrot verdient. Diese Kenntnisse wusste der Sohn zu verfeinern und zu vervollkommen. Dabei gab ein Erlebnis in der Soldatenzeit den entscheidenden Impuls. Im Dienst eines Offiziers sah er in dessen Mannheimer Wohnung „eine großartige, schöne, altmodische, astronomische Uhr“. Und damit war die Idee geboren, auch ein solches Werk zu fertigen. Es war nicht nur ein Versprechen, fast schon ein Gelübde. 1868 war ein Kunde bereit, für Späths

erste Uhr 75 Gulden zu zahlen. 1874 hieß es dann, Webstuhl ade. Die Uhrmacher-Werkstatt wurde nun zum Arbeitsplatz. Weitere Uhren folgten. Anerkennung und Auszeichnung gab es vom badischen Großherzog Friedrich I. Auch Kaiser Wilhelm I. glaubte an Späths Pläne und spendete im Jahr 1884 300 Mark.

1892: Späth, der gläubige Katholik, ist 54 Jahre alt, seit 1865 verheiratet und Vater von zehn Kindern. Es war ihm gelungen, trotz widriger Umstände, sich eine berufliche Existenz aufzubauen. Er schien es geschafft zu haben. Da zogen plötzlich dunkle Wolken auf. Im Dorf brodelte die Gerüchteküche. Die Ehefrau Theresia gehe fremd. Und schlimmer noch, Späth dulde

dies. Als er selbst von dem Vorwurf überzeugt war, wollte er sie wegen Ehebruchs verklagen. Dies war nach dem Reichsstrafgesetzbuch von 1871 nur möglich, wenn deshalb die Ehe bereits geschieden wurde. Seine Frau, so Späths Schilderung, habe sich durch Oberamtsrich-

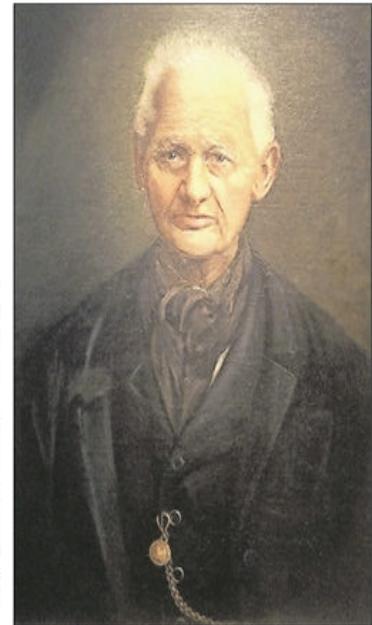
ter Karl Faren schon (Amtsgericht Rastatt) verleiten lassen, ihn „narrisch zu erklären“. Und sie hatte Erfolg: „Ihm sei eine Rädels im Kopf gesprungen, er sei an seiner Uhr narrisch geworden.“ Die

harmloseste Polizeimaßregel und

noch keine Entmündigung. Doch diese Entscheidung machte rasch die Runde. Sie war nicht nur ruf-, sondern geschäftsschädigend. Die Aufträge blieben aus, Not kehrte wieder in die bescheidene Wohnung zurück, eine Armut, die „jeder Beschreibung spottet“. Das einzig Positive: Er hatte viel Zeit, um sich der astronomischen Uhr zu widmen.

## Lange glaubt Späth an Gerechtigkeit

Doch Späth glaubte noch an die „badische Gerechtigkeit“. Immer wieder richtete er Bitt- und Gnadengesuche an die Staatsanwaltschaft Karlsruhe, ans Amtsgericht, Bezirks- und Oberamt in Rastatt, an das Großherzogliche Ministerium der Justiz. Selbst an den Großherzog persönlich. Doch ohne Erfolg. Bald galt er als Prozesskrämer. Schließlich verklagte er den der Oberamtsrichter Faren schon wegen Verleumdung, Beleidigung und Geschäftsschädigung. Späth, der ein Uhrwerk kunstfertig und funktionstüchtige herzustellen verstand, scheiterte hilflos, als er ins Räderwerk der Justiz geriet. Das war die besondere Tragik



Faszinierende Persönlichkeit mit tragischer Lebensgeschichte: Karl Julius Späth.

des Naturtalents.

Am 17. Dezember 1895 wird er in die Heidelberger „Irrenklinik“ eingewiesen, dann in die Illenau, ohne dass der geringste Nachweis auf eine Geisteskrankheit gelang. Erst am 23. Mai 1896 öffneten sich die Anstaltstore, Späth kam wieder in Freiheit. Über dieses Kapitel veröffentlichte er 1906 eine „Selbstbiographie“: „Wahrheitsgetreue Lebensbeschreibung eines Mannes, den man wegen Erbauung einer großartigen astronomischen Kalenderuhr amtlich narrisch erklärt, seiner bürgerlichen Ehrenrechte entkleidet und 159 Tage ins Irrenhaus gesperrt hat.“ In dem Büchlein wird das Werk (in Reimen) beschrieben. Das Besondere bilden jedoch „die geradezu unerhörten, aber hier buchstäblich wahrheitsgetreu geschilderten Lebensschicksale eines armen Mannes, den Haß und Verleumdung, Lüge und Bosheit ins tiefste Elend versetzt und völlig gesundem Verstand... ins Irrenhaus gebracht haben“.

Die Arbeit an der Uhr endete am 21. Mai 1898. Nach der Fertigstellung war sie ein Besuchermagnet. „In wenigen Monaten waren über 45 Tausend Besucher in dem sonst so stillen, selten besuchten Dorfe bei der Uhr gewesen und alle waren voll des Lobes.“ Heute ist das Kunst- und Prachtstück im Rastatter Stadtmuseum zu bestaunen. Karl Julius Späth starb am 2. April 1919.



Viel Zeit widmete der Tüftler seiner astronomischen Uhr, die heute im Rastatter Stadtmuseum steht.

Fotos: Mors